

Manson sey deshalb mit großer Hefigkeit aufgestanden und habe zu dieser Frau sich gewandt: Wie? Sie wagen den Vbschwichtern das Wort zu reden? Sie werden alle gerichtet werden, sie werden alle umkommen, sie sind schuldig, aber sie werden nie ihr Verbrechen bekennen. Sie sagte mir, bemerkte Hr. Mazars noch, nachher von einem Eidschwur; dann erkundigte sie sich, ob man von den Zeugen sitzen aus die Angeklagten sehen könne; sie schien ihre Gegenwart sehr zu fürchten.

Madame Manson räumte im Uebrigen ein, dies gesagt zu haben; nur erinnerte sie, sie glaubte nicht, von Allen gesagt zu haben, sie würden umkommen, sie könne gesagt haben, sie wären schuldig.

Hierauf wurden mehrere Zeugen vorgelassen, welche auf einem Kaffeehause gewesen waren, wo Herr Clemandot die Geschichte des Mordes erzählt hatte. Abweichend in diesem Bericht von dem Bissherigen ist der Umstand, daß die verkleidete Dame von der Bancal in ein an die Küche stoßendes Cabinet eingesperrt, sie durch eine Ritze hier die Vorbereitungen zu der schrecklichen Scene, deren Personen sie nicht alle erkannt, mit angesehen habe, ohnmächtig zu Boden gestürzt und Bastidens Aufmerksamkeit durch diesen Sturz auf sie gezogen worden sey. Dieser habe mit größlicher Wildheit die Thüre aufgerissen, das noch von dem Blute des unglücklichen Fualdes rauchende Messer in der Hand; er habe ein zweites Opfer gewollt, Jausion ihn aber zurück gehalten. Diese Dame habe ihm, Clemandot, ferner gestanden, Bastide und Jausion wären nicht die Hauptträdelsführer dieses Vubensstücks, und wenn sie rede, so würden ihre Geständnisse noch wenigstens zwölf Entsetzungen bewirken.

Mad. Manson entgegnete, sie habe Herrn Clemandot nichts Bestimmtes erzählt, sondern nur Vermuthungen, die er wohl zu buchstäblich genommen.

Jetzt erschien Herr Clemandot; eine allgemeine Stille entstand; man hörte seine Aussage mit besonderer Aufmerksamkeit an. Mit Hinweglassung des Bekannten war sie folgende: Meine Herren, ich habe vierzehn Monate in Rhodéz gewohnt, ich kannte Madame Manson schon lange von Ansehen, aber geredet hatte ich nie mit ihr. Am 25. Juli v. J., vier Monate nach dem Morde des Herrn Fualdes, und vier Tage vor meiner festgesetzten Abreise nach meinem Regiment, sprach ich Madame Manson zum erstenmale im Theater; ich hatte Gelegenheit, sie die folgenden Tage bis zum 28ten zu

sprechen. Als ich ihr einmal das Gerücht von einer verschleierten Dame im Bancal'schen Hause erwähnte, fragte mich Mad. Manson: Kennt man die Person, die das Rendezvous gehabt? Bloße Muthmaßungen, versetzte ich, man nennt mehrere Personen, Sie sind auch darunter, aber ich theile, in Hinsicht Ihrer, die öffentliche Meinung nicht. Madame Manson erwiederte mir: O, ich bin es auch nicht, aber ich weiß, wer es ist. Ich bat sie, die Person zu nennen; sie widersetzte sich nur schwach, ich könnte fast sagen, sie weigerte sich auf eine Weise, als wünsche sie, meine Neugier zu befriedigen. — Sagen Sie mir wenigstens, fuhr ich fort, den Anfangsbuchstaben ihres Vor- und Zunamens. Sie nannte E und E. Ich wußte damals noch nicht, daß Madame Manson Clarisse hieß, und war weit entfernt, sie zu argwöhnen; lange suchte ich wirklich umsonst in Gedanken, wer es seyn könne, als sie plötzlich unvermuthet, um mich der Mühe des längern Nachsinnens zu überheben, buchstäblich die Worte sagte: Nun, Sie sehen wohl, wie sehr Sie sich verrechnet haben, als Sie dachten, ich könnte es nicht seyn. — Ich läugne es nicht, mein Erstaunen war groß, und ich rief: Wie kam es, Madame, daß Sie in einem solchen Hause ein Rendezvous geben konnten? Sie scheinen unumschränkte Gebieterin Ihrer Handlungen zu seyn, und haben doch in dem Hause, das Sie bewohnen, nichts zu besorgen. — Das ist wohl wahr, aber damals wohnte ich bei Madame Pal, einer sehr empfindlichen Frau, bei der ich nie gewagt haben würde, irgend Jemanden zu empfangen. Ich that hierauf mehrere Fragen an sie, wo sie mir den ganzen Hergang erzählte, namentlich, daß man beim Herausziehen aus dem Cabinet ihr die höchste Verschwiegenheit auferlegt habe, über alles, was sie gesehen oder gehört, mit der Drohung, sie würde die geringste Indiscretion mit dem Kopfe büßen. Lange Zeit habe sie bedurft, sich wieder zu erholen, Tag und Nacht hätte ihr unaufhörlich die Schreckensscene vor Augen gestanden. Ueber die Urheber derselben wollte sie sich durchaus nicht bestimmt erklären, doch ließ mich ihr ganzes Benehmen nicht daran zweifeln, daß sie alle Urheber kenne, und namentlich, daß zwei von ihr Bezeichnete, Jausion und Bastide gewesen. Meine Ueberzeugung war so stark, daß ich ihr gestand, alles, was sie sage, bezeichne einen Menschen als Mörder, den man bisher nur im Verdacht des Diebstahls gehabt. Wer denn? fragte sie. Jausion, antwortete ich, und in demselben Augenblick bedeckte